

ANNA JAMES

Matilda und das
Geheimnis der

BUCHWANDLER



PAGES
& CO

EDEL
KIDS BOOKS

1

DER AUSBLICK VOM EINGANG EINES JAHRMARKTS

Matilda Pages schob die Tür von Pages & Co. auf, atmete tief ein und ließ den vertrauten Duft nach gerade ausgepusteten Kerzen, dunkler Schokolade und, natürlich, Büchern auf sich wirken. Einen kurzen Moment vergaß sie, dass sie von oben bis unten mit Matschwasser vollgespritzt war, und genoss einfach die Aussicht auf eine Woche Ferien, die jetzt vor ihr lag, als wär's der Ausblick vom Eingang eines Jahrmarkts. Doch die Blase der Stille zerplatzte, als die Feuchtigkeit durch ihre Strumpfhose drang und sie anfang zu zittern. Also stiefelte sie durch die Tür, die die Buchhandlung mit dem schmalen Haus verband, in dem sie mit ihren Großeltern wohnte. Sie knallte die Tür hinter sich zu, schleuderte ihre Schultasche auf den Tisch – wobei sie versehentlich einen Stapel Kartoffeln umstieß – und ließ sich theatralisch auf einen Stuhl fallen.

Sie hielt inne, wartete auf eine Reaktion ihrer Großmutter, und als sich diese schließlich umdrehte, warf Tilly

mit einer übertriebenen Geste den Kopf auf die Arme, die sie vor sich auf den Tisch gelegt hatte.

»Alles Gute zum Ferienbeginn, Matilda«, sagte Grandma und sah sie erstaunt an. »Was in aller Welt ist los? Und warum lässt du es an den Kartoffeln aus?«

Tilly wurde rot und fing zerknirscht an, die Kartoffeln wieder aufzulesen.

»Und du bist ja klatschnass – es regnet doch nicht mehr, oder?«, sagte Grandma und sah aus dem Küchenfenster. Sie rubbelte ihrer Enkelin sanft über den Kopf, während Tilly sich bückte, um eine Kartoffel einzusammeln, die sich in den Katzenkorb verirrt hatte. Sie seufzte und lehnte sich an Grandmas Beine.

»Grace ist mit dem Rad durch eine Pfütze gefahren und hat mich total vollgespritzt.«

»Das hat sie doch bestimmt nicht mit Absicht gemacht?«, fragte Grandma sanft.

Tilly brummte missbilligend.

»Seid ihr zwei nicht dicke Freundinnen?«

»Das war früher mal, als wir noch klein waren. Inzwischen hat sie neue Freundinnen«, antwortete Tilly. »Jetzt ist sie in der Korbballmannschaft und will nur noch etwas mit den Mädchen von da zu tun haben. Mit Ammara und Poppy hockt sie jeden Tag zusammen.«

»Kenne ich Ammara und Poppy?«, fragte Grandma.

»Nein, die sind vorher auf die St. Enid's gegangen und kleben aneinander wie die Kletten.«

»Warum lädst du sie nicht in den Ferien mal zu dir ein?« schlug Grandma vor. »Damit ihr euch kennenlernt?«

»Sie würden bestimmt nicht kommen«, antwortete Tilly unsicher. »Jedes Mal, wenn ich versuche, mit ihnen zu reden, fangen sie an, über irgendwas zu tuscheln, und kichern.«

»Vielleicht überraschen sie dich. Das kannst du nie wissen, solange du nicht fragst«, antwortete Grandma. »Nur Mut, Matilda. Sei mutig, wild und ...«

»Sei mutig, wild und wunderbar«, unterbrach Tilly sie. »Ich weiß.«

»Das haben wir immer zu deiner Mutter gesagt, als sie noch klein war«, erklärte Großmutter.

»Ich glaube bloß, mutig zu sein, fällt manchen Leuten leichter als anderen«, erwiderte Tilly.

»Oftmals ist genau das, was uns nicht so leichtfällt, das Allerwichtigste«, antwortete Grandma. »Also gut, warum ziehst du nicht die nasse Schuluniform aus und gehst rasch duschen? Und ich mache dir eine heiße Schokolade, um den Ferienanfang zu feiern.«



Zwanzig Minuten später war Tilly sauber und trocken, steckte in ihrer normalen Kleidung und hatte zwei Becher heißen Kakao mit Sahne in den Händen, einen für

sich und einen für ihren Grandad. Sie schob mit dem Rücken die Küchentür auf und betrat den Buchladen. Pages & Co. war Tillys liebster Platz auf der Welt. Von der viel befahrenen Nord-Londoner Hauptstraße aus wirkte der Laden wie eine ganz normale Buchhandlung, war man jedoch erst einmal drin, konnte man kaum glauben, wie all das zwischen gewöhnliche Wände passte.

Das Geschäft bestand aus fünf Stockwerken mit Nischen, Winkeln und Ecken, mit Sofas und tiefen Sesseln und einem Labyrinth aus Regalen, das sich in alle Richtungen ausbreitete. An einer Wand schlängelte sich eine Wendeltreppe nach oben, und bunt gestrichene Leitern erstreckten sich bis in schwer erreichbare Ecken. Wenn das Licht durch die hohen Bogenfenster hereinfiel und die Staubkörnchen in der Luft tanzten, hatte man ein bisschen das Gefühl, in einer Kirche zu sein. Bei schönem Wetter sammelten sich die Sonnenstrahlen auf dem Fußboden, und die Buchladenkatz – die wegen ihres wilden Temperaments den Namen *Alice* trug – schlummerte oft an den wärmsten Stellen.



Im Sommer war der große Kamin hinter der Kasse stets bis obenhin mit frischen Blumen gefüllt, aber da es Oktober war, prasselte jetzt ein gemütliches Feuer darin.



Aus London war Tilly bisher noch nie sehr weit herausgekommen, zwischen den Seiten von Büchern jedoch fühlte sie sich wie eine erfahrene Weltenbummlerin: Sie war schon über die Dächer von Paris gesaust, hatte gelernt, auf einem Besen zu reiten, und hatte vom Deck eines Schiffes aus das Polarlicht gesehen. Sie hatte zusammen mit neugierigen, rebellischen Mädchen Wunderländer und geheime Gärten erkundet. Sie hatte Bücher gefunden, die zu langen Diskussionen mit Grandad über leckere Scones führten, und sie hatte Geschichten entdeckt, die sie wieder und wieder las, bis sie die endlosen Klassenarbeiten in der Schule deutlich überstrahlten. Sie hatte Freundschaften geschlossen, die frei von den komplizierten sozialen Regeln der Schule waren. Manchmal kam es Tilly so vor, als hätten sie die Sache mit der Freundschaft irgendwann einmal durchgenommen, bloß wäre sie an dem Tag krank gewesen und hätte es bis heute nicht geschafft, das Versäumte nachzuholen.

Grandad stand hinter dem Tresen und sortierte Kundenbestellungen. Er ordnete die Quittungen den jeweiligen Titeln zu und stapelte die Bücher ordentlich und abholbereit. Tilly stellte ihm seinen Becher Kakao auf die Theke und schaffte es sogar, ohne das meiste zu verschütten.

»Alles Gute zum Ferienbeginn, Tilly!«, sagte Grandad und stieß mit ihr an. Er trank einen großen Schluck und tat wie immer, als merkte er nicht, dass er Schlagsahne

auf der Oberlippe hatte. »Hast du viele Hausaufgaben bekommen?«

»Ich muss ein Buch lesen, das ich noch nicht kenne«, antwortete Tilly gelassen.

»Donnerwetter, Schatz«, antwortete Grandad und grinste. »Da legst du aber am besten sofort los, wenn du das in einer Woche schaffen willst.«

Tilly steckte kichernd den Finger in ihre Schlagsahne und dachte an den Stapel von fünf Büchern, den sie als Ferienlektüre neben ihrem Bett aufgebaut hatte.

»Ms. Webber hat gesagt, wir fangen nach den Ferien ein Projekt über unsere Lieblingsbuchfiguren an. Wir sollen uns schon mal überlegen, welche das sind, wenn wir einen Vorsprung haben wollen. Wen würdest du aussuchen?«

»Was für eine Frage«, antwortete Grandad und leckte sich die Sahne von der Lippe. »Ich muss zugeben, dass mein Bauchgefühl da Richtung Sherlock Holmes weist, aber ich muss noch mal darüber nachdenken, bevor ich dir meine offizielle Antwort mitteile. Und was hast du außer dieser überaus anstrengenden Aufgabe noch für die Woche geplant? Kommt Grace vorbei?«

»Ich weiß gar nicht, warum du und Grandma mich ständig nach Grace fragt«, antwortete Tilly.

»Tun wir das?«, fragte Grandad überrascht. »Na ja, ich dachte, sie wäre deine beste Freundin.«

»Ich habe keine beste Freundin«, erwiderte Tilly ent-

schieden. »Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass es in der Schule niemanden gibt, der Beste-Freunde-tauglich ist.«

»Und wer würde als beste Freundin taugen?«, fragte Grandad.

»Jemand, der zu dir hält, jemand, der es nie leid wird, mit dir zu reden. Jemand, der abenteuerlustig ist, und klug und mutig und witzig...«, antwortete Tilly und zählte ihre Kriterien an den Fingern ab.

»Jemand wie Anne Shirley oder Alice aus dem Wunderland – das sind nämlich zufällig *meine* Lieblingsfiguren.« Tilly hatte festgestellt, dass sie, abgesehen von wenigen Ausnahmen, die Gesellschaft der Figuren aus ihren Büchern der der meisten

Menschen, die sie im wirklichen Leben kannte, deutlich vorzog.

»Ich glaube, beste Freunde gibt es nicht nach Einheitsmaß, Tilly«, antwortete Grandad vorsichtig. »Manchmal werden Menschen zu Freunden, von denen du es am wenigsten erwartest. Freunde sollten das Beste an dir zum Vorschein bringen, nicht genauso sein wie du. Ich bin mir sicher, zu irgendwem passt du perfekt.«

Tilly versuchte, sich vorzustellen, wie sie sein müsste, um perfekt zu irgendeiner Freundin zu passen. Doch als sie so intensiv über sich nachdachte, kam sie sich plötzlich irgendwie verschwommen vor, wie ein unscharfes



Foto. Und im Vergleich zu den Figuren, die ihr in Büchern begegneten, erschienen ihr die Druckerschwärze und das Papier, aus denen sie bestanden, auf einmal wirklicher als ihre Haut und Knochen.

»Und fürs Erste hast du ja immer noch mich«, fuhr Grandad fort. »Falls du Interesse an einem älteren besten Freund mit Schnurrbart und Buchladen hast.«

»Genau«, antwortete Tilly und versuchte, sämtliche Gedanken an theoretische beste Freunde wegzuschieben. »Ich brauche niemanden, der nicht bei Pages & Co. wohnt.«

2

IM WIRKLICHEN LEBEN ERLEBT KEINER RICHTIGE ABENTEUER

Am nächsten Morgen wachte Tilly vom Geräusch des Regens und herabfallender Blätter auf ihrem Dachfenster auf. Regen verhieß ruhige Tage im Laden, weil die Leute zu Hause blieben, abgesehen von der merkwürdigen Truppe patschnasser Leser, die regelmäßig in der Café-Ecke trocknete, während sie darauf wartete, dass der Regenguss eine Pause machte. Tilly genoss die Schulferien mit den vertrauten Abläufen im Buchladen und kostete jeden Moment ihrer Erster-Ferientag-Routine aus: ein Kapitel eines neuen Buches im Bett lesen, während alles noch still war; etwas anziehen, das keine Schuluniform war; ein gemütliches Frühstück verspeisen, das aus einem von Grandads perfekt gekochten Eiern mit Toaststreifen bestand.

»Also, was hast du heute vor?«, fragte Grandma, während sie Tilly einen Becher Tee mit Milch reichte.

»Hauptsächlich lesen«, antwortete Tilly.

»Hast du Lust, später mit mir einen kleinen Waldspaziergang zu machen?«, schlug Grandad vor. »Außerdem muss ich kurz beim Floristen vorbeischaun, um die Blumen für unsere Wunderland-Party am Mittwochabend zu bestellen – ich könnte deinen Blick für Farben gebrauchen. Manchmal denke ich, mit dieser Party haben wir uns ganz schön was aufgeholt. Die Kunden und die Verlagsleute erwarten anscheinend jedes Jahr ein aufwendigeres Motto.«

Tilly zuckte mit den Schultern.

»Wünscht ihr euch jemals«, sagte sie, ohne Grandads Frage zu beachten, und wandte sich mit ernstem Gesicht an ihre Großeltern, »ihr hättet einen ziemlich guten Freund, der sich gerade in Lebensgefahr befindet, und ihr könntet losziehen, um ihn zu retten?«

»Ich würde nicht behaupten, dass ich über diese Frage allzu viel nachdenke«, antwortete Grandma und wechselte über den Tisch hinweg einen Blick mit Grandad.

Tilly seufzte. »Ich wünschte ja bloß, es gäbe irgendwas Aufregenderes zu tun, als zum Blumenladen zu gehen«, erklärte sie. »Im wirklichen Leben erlebt einfach keiner *richtige* Abenteuer.«

»Wenn ich mich nicht auf dünnes Eis begeben wollte, würde ich behaupten, jemandem, der im Wald keine Abenteuer erlebt, mangelt es an Fantasie«, sagte Grandad.

»Du weißt schon, was ich meine.«

»Das weiß ich, mein Schatz, aber es kann nie schaden, ein wachsames Auge für Abenteuer zu haben, auch für noch so kleine.«

»Und fürs Erste«, sagte Grandma, »hältst du dich einfach an ein Abenteuer in einem Buch. Und falls es jemals wieder aufhört zu regnen, ziehen wir später noch mal los.«



Tilly öffnete die Tür zum Buchladen und machte sich auf die Suche nach Jack, der sich um das gemütliche Café kümmerte, das eine Ecke im Erdgeschoss einnahm. Als sie zu der bunt zusammengewürfelten Ansammlung von Stühlen und Tischen kam, war er jedoch nirgends zu sehen, also schaute sie, ob es irgendwelchen Kuchen zum Probieren gab. Doch gerade, als sie die Hand nach einem süßen Schoko-Brownie ausstreckte, tauchte plötzlich Jacks Kopf hinter der Theke auf.

»Aha! Auf frischer Tat ertappt!«, rief er.

»Ich hab doch nur geguckt«, antwortete Tilly verlegen, bevor sie das breite Grinsen in seinem Gesicht bemerkte. »Warum hast du denn Honig auf der Stirn?«, fragte sie.

»Ich experimentiere mit Cake Pops«, antwortete er und hielt eine Eiwürfelschale hoch, die mit flüssi-

gem Honig gefüllt war. »Erinnerst du dich noch an die Bücher vom Wunderweltenbaum von Enid Blyton? Da essen sie doch diese kleinen mit Honig gefüllten Kuchen. Ich friere den Honig ein, dann kann ich ihn im Inneren der Cake Pops mitbacken. Das ist jedenfalls der Plan – der Honig zeigt sich nur ein bisschen, na ja, unkooperativ.«

Der neunzehnjährige Jack, der eifrig sparte, um eine Konditorausbildung in Paris zu machen, nahm seine Aufgabe als Buchhandlungsbäcker sehr ernst und versuchte immer, Gebäck und Pasteten aus Büchern nachzubacken. Tilly hatte die strikte Anweisung, ihm Bescheid zu geben, wann immer sie in einer Geschichte auf etwas stieß, das sich lecker anhörte. Sie hatte außerdem den Verdacht, dass er einige der neuen Backbücher als Inspiration benutzte. Gelegentlich musste sie einen Rest Zuckerguss vom ein oder anderen Buchrücken wischen, der aus dem Regal hervorstand, als wäre das Buch in Eile zurückgestellt worden.

»Möchtest du ein bisschen heiße Schokolade?«, bot Jack ihr an, während er die Eiswürfelschale in das kleine Gefrierfach des Café-Kühlschranks bugsierte. »Ich bring sie dir rauf.«

Tilly nickte grinsend und machte sich auf den Weg zu ihrer liebsten Lesecke im ersten Stock. Zehn Minuten später setzte Jack sich neben sie, während er vorsichtig ein Tablett mit zwei dampfenden Bechern und zwei

Brownies balancierte. »Falls deine Großeltern merken, dass ich dir so kurz nach dem Frühstück schon Brownies gebe, dann behauptest du einfach, es sei ein wichtiges Backexperiment für die Party, ja?«

Er stupste sie am Arm. »Was liest du denn da?«

Tilly zeigte ihm das blau glitzernde Buchcover.

»Ich hab gerade damit angefangen. Es geht um Nixen und Piraten und das Meer. Wahrscheinlich nicht so dein Ding.«

»Also, Miss Tilly, eigentlich musst du wissen, dass ich eine ziemliche Vorliebe für Piraten und das Meer habe«, antwortete er. »Aber ich mag wirklich alles

Mögliche. Besonders Geschichten, die im Weltraum spielen, kann ich nicht widerstehen, vor allem, wenn darin etwas richtig Seltsames passiert oder sie eine überraschende Wendung nehmen. Und wenn ein intelligenter Roboter vorkommt, umso besser. Besonders wenn sich herausstellt, dass er böse ist. Eigentlich sollte ich das ja inzwischen wissen, aber was magst du denn am liebsten?«

»Meine beiden Lieblingsbücher sind *Anne auf Green Gables* und *Alice im Wunderland*«, antwortete Tilly mit voller Überzeugung. »Anne und Alice sind meine Lieblingsfiguren.«

»Und warum gefallen sie dir so?«



Tilly hielt kurz inne. »Aus vielen Gründen, aber am meisten mag ich sie, weil sie mir so wirklich vorkommen, auch wenn ich nicht gerade über sie lese.«

»Was meinst du mit wirklich?«, fragte Jack.

Tilly dachte über die Frage nach.

»Also, manchmal, wenn ich nicht weiß, was ich tun soll, frage ich mich, was Anne wohl tun würde, oder ich merke, dass ich Alice etwas erzählen möchte, und dann brauche ich einen Moment, bis mir wieder einfällt, dass sie keine echten Menschen sind, zu denen ich einfach hingehen und mit ihnen reden kann.«

Jack lächelte. »Figuren in Büchern sind oft verlässlicher als die Menschen um uns herum. Dieser ganze nervige Alltagskram kommt einem einfach zu oft in die Quere. Wo wir gerade davon reden«, sagte er, als ein lautes Piepen durch den Buchladen schallte, und wischte sich ein paar Krümel von der Schürze, »meine Cake Pops rufen. Komm doch gleich runter, einen probieren.«

Er schob sich aus dem tiefen Sofa hoch, verschwand die Treppe hinunter und überließ Tilly ihrem Buch.



Einige Zeit später wurde Tilly bei ihren Abenteuern im Meer vom Lachen ihrer Großmutter unterbrochen, das die Treppe heruntergepurzelt kam. Tilly konnte sich nicht

erinnern, wann sie Grandma das letzte Mal so herzlich lachen gehört hatte, oder wann sie selbst das letzte Mal so herzlich gelacht hatte, also schlich sie sich auf Zehenspitzen nach oben, um zu sehen, was der Grund dafür war. Ihre Grandma saß etwas versteckt in einer Ecke und wischte sich die Tränen von den Wangen, während ihr gegenüber eine Frau mit dunklen, am Hinterkopf hochgesteckten Locken lebhaft mit den Händen fuchtelte. Sie schien deutlich jünger als Grandma und trug ein langes, altmodisch aussehendes Kleid. Tilly wollte hören, was Grandma so lustig fand, und schlich sich unauffällig näher.

»Und weißt du was, er wandte sich zu ihm und sagte in einem unerträglichen Tonfall: ›Sie ist passabel, aber nicht ansehnlich genug, um mich zu reizen.« Ich kann dir sagen, Elsie, ich hab Charlottes Hand ganz schön fest gehalten, um mich zu beherrschen und nicht zu ihm hinzugehen und ihm zu sagen, was ich von seinem Benehmen halte, und das, wo er noch so neu in der Stadt war. Meine Mutter verzeiht einem so reichen Mann natürlich alles, obwohl das selbst ihre Entschlossenheit auf die Probe gestellt hat.«

Tilly, die Grandmas Kichern nicht länger standhalten konnte, hustete laut. Als sie hinter dem Regal hervortrat, fand sie sie jedoch ganz alleine vor.

»Ach, Tilly!«, sagte Grandma und gluckste noch ein bisschen. »Alles in Ordnung, mein Schatz?«

»Wo ist die Frau hin?«, fragte Tilly und blickte sich verwirrt um. Es war ihr ein Rätsel, wie die verschwunden war ... *so rasch und geräuschlos.*

Großmutter's Lachen hörte abrupt auf. »Welche Frau denn, Liebling?«, fragte sie und setzte sich aufrechter hin.

»Die Frau, mit der du gerade gesprochen hast, natürlich«, antwortete Tilly. »Die mit dem langen Kleid und den dunklen Haaren – die dich so zum Lachen gebracht hat!«

»Ach, die«, antwortete Grandma langsam. »Das war Lizzy – eine alte Freundin. Du hast sie wohl noch kurz gesehen?«

»Sie saß doch genau vor dir, als ich die Treppe heraufkam«, antwortete Tilly verwirrt. »Wo ist sie denn hin?«

»Sie muss an dir vorbeigeschlüpft sein, ohne dass du es bemerkt hast. Du weißt doch, hier drin geht's zu wie im Taubenschlag; man kann unmöglich jeden und alles im Auge behalten. Ich verliere dich auch ständig aus dem Blick!«, antwortete Grandma, nun ein bisschen gefasster. »Aber genug davon. Wie ist dein Buch?«

Tilly hatte das eindeutige Gefühl, dass Grandma ihr etwas verschwieg.

»Wie lange kennst du Lizzy denn schon?«, fragte sie und überhörte Grandmas Frage.

»Ach, schon eine Ewigkeit.«

»Besonders alt ist sie aber nicht, oder?«, bohrte Tilly weiter.

»Nein, ich glaube nicht. Aber sie ist eine alte Seele.«
Grandma lächelte. »Sie ist... na ja, Tilly, um dir die Wahrheit zu sagen, ich bin so gerne mit ihr zusammen, weil sie mich sehr an deine Mum erinnert.«

»Mum?« Tilly setzte sich auf den leer gewordenen Sessel gegenüber ihrer Grandma. Sie brannte darauf, mehr zu hören, und spürte plötzlich, wie ihr das Herz gegen den Brustkorb pochte. »Was an ihr erinnert dich denn an sie? Sie sieht Mum doch nicht ähnlich, oder?«

»Nein, nicht besonders«, antwortete Grandma. »Es ist eher ihr Wesen, ihr Sinn für Humor, die Art, wie sie Geschichten erzählt. Deine Mum hat mich auf dieselbe Weise zum Lachen gebracht wie Lizzy.«

»Hat meine Mum sie auch gekannt? Waren sie Freundinnen? Wie alt ist Lizzy denn?«, wollte Tilly wissen.

»Nun ja, auf jeden Fall ein bisschen älter, als sie aussieht«, antwortete Grandma. »Lizzy habe ich, schon viele Jahre bevor deine Mum uns verlassen hat, kennengelernt. Ich sollte sie unbedingt mal nach ihrem Hautpflegegeheimnis fragen.«

Tilly wurde ganz schwindlig, als sie diese neuen Informationen über ihre Mutter hörte, die sie nur als Baby gekannt hatte. Beatrice Pages war verschwunden, als Tilly noch ganz klein war, und Tilly hatte sich daran gewöhnt,

nicht über sie zu sprechen, um nicht die alten Wunden aufzureißen, die Grandma und Grandad offenbar quälten. Manchmal, wenn sie anfang, Fragen zu stellen, verlor sie ihren Grandad tagelang; dann war er zwar körperlich anwesend, schien aber kaum mitzubekommen, was um ihn herum passierte, und beachtete weder die Kunden noch Tilly. Als nun diese wertvollen Puzzleteile an Informationen auftauchten, sammelte Tilly sie rasch ein und hütete sie sorgsam.

»Jetzt aber erst mal genug über alte Freundschaften geplaudert«, sagte Grandma und beendete die Unterhaltung. »Hast du Zeit, mir ein bisschen im Lager zu helfen?«

Tilly nickte, Grandma nahm ihre Hand, und sie gingen die Treppe ins Erdgeschoss hinunter, wo sofort ein panischer Jack auf sie zustürzte.

»Hilfe!«, rief er.

»Was ist denn passiert?«, fragte Grandma, und Tilly stellte sich alle möglichen Unfälle vor, in die Honig oder Messer oder beides verwickelt waren.

»Ich kann das Vanillearoma nicht finden!«, brüllte Jack so laut, dass zwei Kunden, die gerade beim Kaffee saßen, argwöhnisch die Köpfe hoben und Alice, die Katze, ihn verachtungsvoll von dem Kissen aus anblickte, das sie für diesen Vormittag in Beschlag genommen hatte.

Grandma seufzte.

»Das ist alles?«, fragte Tilly. »Ich dachte, du hättest dir wehgetan. Ich dachte, es wäre ein Notfall.«

Jack sah überrascht aus.

»Das *ist* ein Notfall. Ich muss genau jetzt die Vanille zum Teig geben. Hast du vielleicht welche in der Küche, Elsie? Oder könntest du vielleicht losgehen und Mary fragen, Tilly?«

Grandma atmete tief durch. »Tilly, du gehst in die Küche und siehst nach, ob du in der Speisekammer etwas findest. Ich gehe zurück ins Lager.«

»Pass bloß auf, dass kein Honig auf mein Buch kommt«, sagte Tilly streng und legte das Buch hinter die Theke, bevor sie Richtung Küche steuerte.

In der Speisekammer war nichts, also durchstöberte Tilly die Küchenschränke, konnte aber auch dort kein Vanillearoma finden. Stattdessen waren sie voll mit allem möglichen Krimskrams, ein Ergebnis der Unfähigkeit ihres Großvaters, irgendetwas wegzuworfen. Er hob einfach alles auf, nur für den Fall, dass es später noch einmal nützlich sein könnte, wie unbrauchbar es Tilly und Grandma auch schien. Tilly fand eine orangefarbene Socke, ein paar Stifte und die rote Hälfte einer Packung Spielkarten, aber kein Vanillearoma.

Und dann entdeckte sie, gut versteckt hinter einem Stapel leerer Schuhkartons, einen staubigen, mit Paketklebeband umwickelten Karton. »Beas Bücher« stand mit schwarzem Textmarker auf dem Deckel. Tillys Herz

zog sich zusammen, und tief in ihr drin begann etwas Unbestimmtes zu kribbeln: Das hier waren die Geschichten ihrer Mutter.

